Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

Band: 9 (1932)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verein Schweizerischer Geographielehrer.

Mutationen. Eintritt: 1. Herr Brutschy, A., Dr., Bezirkslehrer, Schöftland (Aargau). — 2. Herr Bürky, Charles, Prof. Dr., Universität Genf.

Adressenänderung: Herr Zwicky, H., nun Sekundarlehrer, Muttenz (bei Basel).

Jahresbeitrag 1932.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, ihren Beitrag für 1932 durch den beiliegenden Einzahlungsschein (Postscheck-Konto V 10273) bis *Ende Februar 1932* einzubezahlen. Beiträge, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingegangen sind, werden anfangs März durch Nachnahme erhoben.

Mit kollegialem Grusse

Reigoldswil (Baselland), 2. Januar 1932. Dr. P. Suter, Quästor.

Schweizerische Industriekarten.

Das eidgenössische Amt wird im Februar eine Mappe von 11 Industriekarten herausgeben, als Separatdruck der dem Textband der Betriebszählung 1929 beigelegten Kärtchen. Auf 11 Blättern werden 20 Industrien der Schweiz berücksichtigt, die entsprechend der Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter an ihren jeweiligen Sitzen punktförmig auf eine topographische Unterlage eingedruckt sind. Bei Bezug grösserer Posten wird dieses besonders für Handelsschulen und -klassen ausserordentlich wertvolle Quellenmaterial sehr billig abgegeben (60 bis 65 Rp.). Vosseler.

Bitte an unsere Leser.

Wenn uns jemand das Heft 2 des vorigen Jahrgangs «Schweizer Geograph», das vergriffen ist, gegen Vergütung zustellen könnte, wären wir dafür sehr dankbar. *Die Redaktion.*

Neue Literatur.

Handbuch der Geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute (Giessen), unter Mitwirkung von Prof. Dr. Behrmann (Frankfurt), Prof. Dr. B. Dietrich (Wien), Prof. Dr. E. v. Drygalski (München), Prof. Dr. Geisler (Breslau), Prof. Dr. Kühn (Kiel), Prof. Dr. Maull (Graz), Prof. Dr. Oberhummer (Wien), Prof. Dr. A. Schultz (Königsberg), Prof. Dr. C. Troll (Berlin), Prof. H. Wachner (Kronstadt) und anderen Gelehrten. Etwa 4000 grössere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbenbilder, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je RM. 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam.

Wir haben bereits in Heft 2 des letzten Jahrganges unserer Zeitschrift auf das Erscheinen dieses gross angelegten Werkes hingewiesen und die Grundlinien seines Aufbaues angedeutet, sowie die Reichhaltigkeit seiner illustrativen Ausstattung hervorgehoben. Inzwischen ist die Herausgabe des Werkes emsig vorwärts geschritten, und zur Stunde liegen nun schon 46 Lieferungen von je 32 Seiten vor, die jede für sich alle Erwartungen erfüllen, die durch die ersten Hefte geweckt worden waren. In seiner Gesamtheit von nahezu 1500 Quartseiten stellt das Handbuch der Geographischen Wissenschaft schon jetzt ein hervorragendes literarisches

und wissenschaftliches Werk dar, dem nur wenig andere an die Seite gestellt werden können. In den erschienenen 46 Lieferungen sind die folgenden Erdteile und Ländergebiete geschildert: Australien, Ozeanien und Antarktis (12 Lieferungen); Afrika (6 Lieferungen), Südamerika (13 Lieferungen); auf Asien entfallen bis jetzt 6 und auf Europa, dessen Darstellung mit Südeuropa beginnt, 9 Lieferungen.

Von den genannten Erdteilen ist die Darstellung über Australien, Ozeanien und die Antarktis bereits beendigt, so dass wir nun über die Art und Weise der Abfassung und Schilderung dieser Gebiete einen Ueberblick erhalten.

Schon das Durchblättern dieses ersten, gegen 380 Seiten umfassenden Bandes des Handbuches erfüllt jeden Freund der Länderkunde mit grosser Freude. Uebersichtlichkeit in der Gliederung des Stoffes, Klarheit und Anschaulichkeit in der stilistischen Darstellung, wissenschaftliche Gründlichkeit und Vielseitigkeit des behandelten Stoffes und Reichhaltigkeit der bildlichen Ausstattung, das sind die wesentlichsten Eigenschaften, die uns hier entgegentreten. Die drei Verfasser, die sich in die aufgeführten Gebiete teilen, haben die von ihnen dargestellten Länder, Inseln und Meere aus eigener Anschauung als Forscher kennen gelernt und sind als hervorragende Wissenschafter bekannt: Prof. W. Geisler behandelt Australien und Neuseeland, Prof. Behrmann die weitzerstreute Inselwelt Ozeaniens, und von Professor E. v. Drygalski, dem verdienten Leiter der Deutschen Südpolar-Expedition des « Gauss », stammt die sehr anschauliche und übersichtliche Schilderung der Antarktis.

Die Darstellung von Prof. W. Geisler über *Australien* ist eine hervorragende länderkundliche Leistung. Hat das Erscheinen der 46 Lieferungen in ihrer bunten, inhaltlichen Folge, in dem bald von diesem Erdteil, bald wieder von andern Gebieten die Rede ist, wohl bei manchem den Eindruck erweckt, als handle es sich hier in erster Linie um eine Serie ausgewählter, besonders interessanter und die Phantasie in besonderem Masse anregender Landschaften, so wird man durch die Lektüre von Prof. Geislers Australien eines bessern belehrt. Wohl treten auch hier die Schilderungen der Einzelgebiete hervor — dies ist ja gerade das kennzeichnende Merkmal des Handbuches geographischer Wissenschaften, dass die einzelnen Landschaften eine eingehende und anschauliche Darstellung erfahren — aber bei aller Einlässlichkeit dieser Behandlung ist doch auch eine streng logisch durchgeführte Disposition verspürbar, aufgebaut auf die grossen geographischen Gesichtspunkte, nach denen das Ganze abgehandelt und dargestellt ist. Der Schilderung der Einzellandschaften geht ein allgemeiner Ueberblick voraus, der eine vollständige, aber sehr anregende und sinnvolle Abwicklung des länderkundlichen Schemas darstellt, und auf diese Weise, in der Tat nur so, erfahren wir das Wichtigste der verschiedenen geographischen Eigenschaften eines Erdteils, der nun in dem weit grösseren folgenden Abschnitt in seine einzelnen, teils natürlichen, teils staatlichen Gebiete zerlegt wird. Aber auch da, wo von staatlichen Gebieten mit ihren künstlich gezogenen Grenzlinien die Rede ist, hat der Verfasser versucht, die natürlichen Untergebiete herauszuarbeiten, deren Eigentümlichkeiten zudem in zahlreichen, schwarzen und farbigen Bildern vortrefflich zum Ausdruck gelangen. Wundervoll sind namentlich die Landschaftsbilder der eigenartigen Vulkan- und Gletscherwelt Neuseelands. Wertvoll sind aber auch die zahlreichen Kartenskizzen, die im Text der Abhandlung eingestreut sind.

Ebenso anschaulich und fesselnd wie die von Australien und Neuseeland ist auch die von Professor Behrmann verfasste Darstellung *Ozeaniens*, in der von den bekannten drei Inselgürteln Melanesien, Mikronesien und Polynesien gehandelt wird. Es fehlt uns hier der Raum, auf alles hinzuweisen, was in diesen Schilderungen hervorzuheben wäre, wir begnügen uns mit der Andeutung, dass die Darstellung dieser so unendlich ausgedehnten und in seinen Landgebieten punktartig zerstreuten Inselwelt grosse Sachkenntnis in Geologie, Klima, Pflanzen- und Tierwelt voraussetzt; nicht minder schwierig ist die Charakterisierung der verschiedenen, hier vertretenen Völker und ihrer Kulturen. In Prof. Behrmann haben wir einen Autor vor uns, der all diesen Schwierigkeiten Meister geworden ist und der uns in fesselnder Weise bald über die undurchdringlichen Urwaldgebiete Neuguineas, bald über den Aufbau und die Bewohner der Koralleninseln

Mikronesiens berichtet, um endlich die vulkanischen Erscheinungen und die wirtschaftliche Umgestaltung der Hawaii-Inseln zu schildern. Höchst eindrucksvoll sind auch hier die zahlreichen, teils farbigen, teils schwarzen Bilder, auf deren Wiedergabe grosse Sorgfalt verwendet wurde; neben ihnen finden wir auch viele sehr lehrreiche Karten und Kartenskizzen, sowie Zeichnungen von der Meisterhand eines W. M. Davis. Fügen wir noch bei, dass eine mehrfarbige Karte aus Debes Handatlas im Maßstab 1 : 27,000,000 von Australien und Ozeanien dem Bande beigegeben ist, was die Orientierung in hohem Grade erleichtert und das lästige Aufschlagen eines Handatlasses unnötig macht.

Auch das Gebiet der *Antarktis*, das von Prof. E. v. *Drygalski* behandelt wird, ist in einer mehrfarbigen Gesamtkarte dargestellt, auf der zugleich die Grenzen der treibenden Eisberge, des treibenden Scholleneises und des Schelfeises angegeben sind. Indem der Verfasser in der Darstellung zuerst von der Beschaffenheit dieser Zonen und deren Meere spricht, hierauf das Land nach dem geologischen Bau und der Gliederung, dann das Klima, die Tierwelt und den Menschen erörtert, erhalten wir ein vollständiges und mit Hilfe der Abbildungen sehr anschauliches Bild dieses unbewohnbaren siebenten Erdteils.

Der Band schliesst mit einem umfangreichen Namenregister und verschiedenen Tabellen klimatologischen und wirtschaftlichen Inhaltes.

Alles in allem gibt uns dieser abgeschlossene Band ein sehr gutes Bild von der wissenschaftlich und künstlerisch ausgezeichnet begründeten Anlage und Plangestaltung des Handbuches der geographischen Wissenschaften.

F. Nussbaum.

H. Hassinger, Geographische Grundlagen der Geschichte. 330 Seiten. Band 2 der « Geschichte der führenden Völker ». Verlag Herder & Cie., Freiburg im Breisgau, 1931.

Ein überaus fesselndes Buch, in dem der Verfasser in äusserst klarer Form Fragen der Zusammenhänge von Erdraum und Kulturentwicklung, Erdraum und Staatenleben behandelt. Ueberzeugend wird hier nachgewiesen, welch enge Kausalzusammenhänge zwischen Lage, Relief, sowie Klima einerseits und Pflanzenwelt und Verteilung der Völker andererseits bestehen. So zeigt der gelehrte Verfasser, dass die älteren Kulturzentren in subtropischen Bewässerungsgebieten entstanden sind, von wo aus sich die späteren Kulturen polwärts nach den Waldgebieten der gemässigten Zone der nördlichen Hemisphäre entwickelt haben, aber erst nachdem die Völker in den Besitz des Eisens gelangt waren. Aber Hassinger ist weit von der einseitigen Auffassung entfernt, als ob alles geschichtliche oder kulturhistorische Geschehen naturbedingt sei; er unterlässt nicht, darauf hinzuweisen, dass viele Erscheinungen auf Aeusserungen der verschiedenen Rassen oder auf historische Umstände zurückzuführen sind, ferner bemerkt er, dass mit dem Fortschritt eines Kulturvolkes sich ständig das Landschaftsbild seines Wohnraumes verändere, ebenso wie der Wert von dessen Lagebeziehungen.

Der Hauptteil des Buches ist ausgefüllt mit trefflich verfassten Charakteristiken der einzelnen Erdteilgebiete, die in der Geschichte der Völker eine führende Rolle spielen oder gespielt haben. Nach einem Ueberblick über die Erdteile der Alten Welt werden die Schauplätze der ersten Staatenbildungen, die Strom- und Oasenlandschaften des Orients und die Monsunländer, hierauf die Mittelmeerländer, sowie die übrigen Staatengebiete Europas besprochen. Dann folgt im sechsten Kapitel die Darstellung über die Ueberwindung der ozeanischen Räume und die Neue Welt, hier wird u. a. die Entwicklung der Passate auf die Richtung der Entdeckungsfahrten erörtert. Das letzte Hauptkapitel enthält eine politisch-geographische Uebersicht der Grossreiche der Vergangenheit und Gegenwart, die ausklingt in Hinweise auf den Europäisierungsprozess der Erde und die Bildung der Kolonien, deren verschiedene Typen auf Karte 8 dargestellt sind. Jedem Kapitel ist ein ausführliches Verzeichnis der einschlägigen Literatur beigegeben.

Wir sind überzeugt, dass jeder Geograph und jeder Historiker reiche Anregungen und Belehrungen aus der Lektüre dieses geistvoll geschriebenen Buches empfangen würden und wünschen diesem von echt wissenschaftlichem Geiste getragenen Werke die weiteste Verbreitung.

F. N.

N. Krebs, Landeskunde von Deutschland. Band III: Der Südwesten. 2. Aufl. 220 S., mit 35 Kärtchen und 32 Abb. Preis geb. RM. 10.—. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1931.

Wer beim Herantreten an die Lektüre dieses gut ausgestatteten, handlichen Buches zuerst das Inhaltsverzeichnis durchgeht, dem fällt auf, dass unter den im speziellen Teil aufgeführten Einzelgebieten, wie Oberrheinische Ebene, Umrahmung der Rheinebene, Schwäbisch-fränkisches Stufenland, ohne merkbare Unterscheidung genannt sind: Der Schweizer Jura; Das Alpenvorland, westlicher Teil: Das Schweizer Mittelland usw.; Die Schweizer Alpen: St. Gallener und Glarner Alpen, das Gebiet der Urkantone, Das Berner Oberland, Das Oberwallis, Graubünden. Man frägt sich unwillkürlich: Wie kommt der gelehrte und um die geographische Erforschung der Ostalpen hochverdiente Verfasser dazu, die nördliche Schweiz zu Deutschland zu rechnen? Die Antwort gibt dem Leser das Vorwort, das man ja in der Regel nicht zuerst liest; dort steht: « Der vorliegende Band eröffnet eine Reihe landeskundlicher Darstellungen unseres heimatlichen Bodens, der in vier Hauptteile zerlegt ist. Wir wollen keine Geographie des Deutschen Reiches, sondern eine solche Deutschlands bieten, also auch die Landschaften des geschlossenen deutschen Volksbodens im Elsass, in der Schweiz, in Oesterreich und Böhmen schildern, die den Deutschen ihr wesentliches Gepräge verdanken.» Nun sind wir über die Gründe aufgeklärt, weshalb Professor Dr. N. Krebs die nördliche, das will eben heissen die deutsche Schweiz landeskundlich in einem Band über Deutschland darstellt; trotzdem sind wir von dieser Begründung nicht befriedigt; denn unter der Bezeichnung « Deutschland » verstehen wir Schweizer eben das Deutsche Reich; das ist nicht nur eine subjektive Empfindung, sondern die übliche Auffassung, die von jeher auch in den amtlichen Veröffentlichungen zum Ausdruck gelangt, z. B. im Statistischen Jahrbuch der Schweiz. Da jedoch der Verfasser im Vorwort erklärt hat, dass er unter Deutschland nicht das politische Gebiet des Deutschen Reiches versteht, sondern die Gesamtheit der Landschaften, die von Deutschen bewohnt sind und die « den Deutschen ihr wesentliches Gepräge verdanken », so wollen wir mit ihm weiter nicht rechten; aber es hätte uns Schweizern besser gefallen, wenn im Titel die Bezeichnung « Deutschland und Nachbargebiete » verwendet, ebenso im Text eine bezügliche Unterscheidung gemacht worden wäre.

Zu unserem Bedauern sehen wir uns genötigt, dieser kritischen Bemerkung einige weitere anzuschliessen, die sich auf verschiedene textliche Ausdrücke beziehen. Schon die im Vorwort gebrauchte Wendung, « die den Deutschen ihr wesentliches Gepräge verdanken », will uns nicht recht gefallen; denn wenn auch die vom Verfasser geschilderten Landschaften von deutschsprachigen Völkerstämmen bewohnt sind, so widerspricht es unserem Gefühl, diese Stämme alle als Deutsche zu bezeichnen. Unseres Erachtens ist ein Deutscher ein Mensch, der in seiner ganzen Kultur und in seiner politischen Gesinnung ein Bürger des Deutschen Reiches ist, ebenso wie wir unter dem Begriff « Deutsches Volk » die Gesamtheit der Bewohner des Deutschen Reiches verstehen.

Wir nehmen ferner Anstoss an den Ausdrücken « Eindeutschung » und «Deutschtum », wie sie für schweizerische Sprachgebiete und im Sinne für deutschsprachig auf den Seiten 173 und 192 angewendet wurden. Wenn beispielsweise das Walliserdeutsch heute noch von einigen alten Leuten südlich des Hauptkammes der Walliser Alpen gesprochen wird, so ist unseres Erachtens kein Grund, zu sagen, dass das *Deutschtum* auf die Südabdachung der Alpen übergreife; denn darunter könnte sich ein Aussenstehender viel mehr denken, als in Wirklichkeit vorhanden ist, eben eine gesamte deutsche Kultur usw. Ebensowenig ist dies im Kanton Uri der Fall, der trotz seiner mehrheitlich brünetten Bevölkerung längst eingedeutscht sei. Irreführend ist auch die auf S. 173 gebrauchte Bezeichnung « deutsche Viehzüchter » für die aus dem Wallis stammenden, daher so benannten « Walser », die in Graubünden und in Nachbargebieten angesiedelt wurden.

Diese verschiedenen kritischen Aussetzungen, die wir glaubten von unserem Standpunkt aus anbringen zu sollen, hindern uns jedoch nicht, auch die Vorzüge des vorliegenden Buches lobend hervorzuheben, nämlich die klare und anschauliche,

dabei streng wissenschaftliche Darstellung, die Vielseitigkeit der Stoffbehandlung und die auf eigener Anschauung des Verfassers beruhende, eingehende Sachkenntnis, der sich ein umfangreiches Literaturwissen beigesellt. Verdienstlich ist schliesslich auch die Ausstattung des Werkes mit instruktiven Kartenskizzen, geologischen Profilen und vortrefflich wiedergegebenen photographischen Abbildungen. F. N.

H. Spethmann, Das länderkundliche Schema in der deutschen Geographie. Kämpfe um Fortschritt und Freiheit. 340 S. Verlag R. Hobbing, Berlin, S. W. 61. 1931.

Der Verfasser knüpft hier an Gedankengänge an, die er schon in seiner « Dynamischen Länderkunde » (s. Bespr. « Schweizer Geograph » 1929, S. 31) ausgeführt hat; er kritisiert die bei deutschen Geographen im allgemeinen bisher übliche Darstellung in der Länderkunde und verurteilt namentlich das « Abhaspeln des starren Schemas »: Lage, Grösse, Gestalt, Klima, Gewässer, Pflanzen- und Tierwelt, Mensch usw., das er als ungeeignet betrachtet, bestimmte Erdräume geographisch richtig zu erfassen und darzustellen (S. 250). Er möchte dieses Schema durch die von ihm näher begründete dynamische Betrachtungsweise ersetzt wissen. Aus seinem historischen Abriss über die Entstehung des angefochtenen Schemas geht nun mit aller Deutlichkeit hervor, dass die führenden deutschen Geographen seit Ritter die Mängel des starren Schemas erkannt und durch Herausarbeitung der Kausalzusammenhänge logisch aufgebaute, lebendige Darstellungen länderkundlicher Gebiete gegeben haben. Es darf überhaupt als eine Errungenschaft der modernen Geographie betrachtet werden, dass die früher eben bloss nach dem starren Schema durchgeführte beschreibende Darstellung zur erklärenden übergegangen ist, ein Fortschritt, der sowohl durch die sehr vertiefte Forschertätigkeit deutscher Gelehrter wie durch die Arbeiten fremder Geographen — wir denken hier vornehmlich an Franzosen und Amerikaner — erreicht worden ist.

Wenn H. Spethmann nun auch die Richtigkeit der Kausalzusammenhänge bestreitet und beispielsweise den Einfluss des Reliefs auf klimatologische, floristische und siedelungsgeographische Erscheinungen in Abrede stellt, so können wir ihm hierbei nicht folgen; denn wie liessen sich sonst etwa in der Schweiz alle die für unser Land charakteristischen klimatologischen, floristischen, verkehrs- und siedelungsgeographischen Erscheinungen erklären ohne Bezugnahme auf die Bodengestaltung! Gilt nicht das gleiche auch für die Karstlandschaften der Balkanhalbinsel, für die verschiedenen Gebiete der Apenninhalbinsel usw. Dass nicht *alle* anthropogeographischen Tatsachen physisch bedingt sind, hat man schon lange erkannt und zugestanden. Dass beispielsweise im Schweizer Mittelland heute vielfach Tannenwaldungen anzutreffen sind, beruht nicht auf der ursprünglichen Gestaltung des Pflanzenkleides, sondern auf Eingriffen des Menschen aus wirtschaftlichen Gründen, man möchte fast sagen, ähnlich wie man heute in Mitteleuropa und anderswo Getreideäcker sieht, wo ehemals Waldland war. Die Veränderung der Natur- zur Kulturlandschaft ist ja eine der bemerkenswertesten Erscheinungen jener Gebiete, wo grosse Bevölkerungsdichtigkeit eintritt und wo der Boden eben mehr hergeben muss als im ursprünglichen, natürlichen Zustande und bei kleiner Volksdichte. Aber diese Bodenveränderungen und die Bevölkerungszunahmen sind vielfach wieder durch Bodengestalt und Klimaverhältnisse bedingt. Somit spielt das Relief in der Geographie eine sehr bedeutende Rolle; ohne Zweifel ist es namentlich für die Gestaltung des Raumbildes von grosser Wichtigkeit. Damit haben aber auch Geologie und Morphologie ihre Berechtigung; denn will man das Relief erklären, so geschieht dies mit Hilfe dieser beiden Wissenschaften. So ist das Relief des Schweizer Juras nicht zu erklären ohne geologische und morphologische Untersuchung; es darf demnach das Hereinziehen dieser Wissenschaften in die geographische Betrachtung als eine Bereicherung der Geographie betrachtet werden und zugleich als ein Mittel, das dazu beiträgt, das « Abhaspeln des starren Schemas » zu vermeiden.

Wenn demnach Herr Spethmann der Geologie und der Morphologie bei der geographischen Betrachtung nur eine sehr geringe Bedeutung zuerkennen will, so erscheint uns seine Auffassung bei dem gegenwärtigen Stande der Geographie

als einseitig, und wir halten seine Beweisführung, dass seine Methode die bessere sei, als nicht geglückt. Wir sind im übrigen der Meinung, dass es jedem freistehe, ein eigenes Schema aufzustellen und nach diesem Schema oder nach besonderen freigewählten Gesichtspunkten Beschreibungen oder Schilderungen von bestimmten Gebieten zu verfassen, ohne dass es nötig sei, zuerst des langen und breiten darzutun, dass alles bisher Geleistete falsch sei, weil nach andern Gesichtspunkten aufgebaut und dargestellt, und dass jedermann nun die neuen Ideen anzunehmen habe. Herr Spethmann hat noch keine überzeugenden Beispiele seiner geographischen Darstellungskunst gegeben. Gelingt ihm dies, so wird man sicher auch das Gute daran herausfinden und anerkennen. F. Nussbaum.

Volk und Rasse. Heft 2 des 6. Jahrgangs. J. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW, Preis RM 2.—

Dieses Heft der bekannten illustrierten Vierteljahresschrift enthält wieder eine Reihe verdienstreicher Arbeiten, von denen einige hervorgehoben sein mögen. Prof. Dr. A. Schultz, Königsberg, gibt interessante Aufschlüsse über « Altarische Restvölker Innerasiens », die sich durch anthropologische und kulturelle Merkmale von den übrigen indo-iranischen Völkern deutlich unterscheiden. Gute Bilder von Rassentypen ergänzen die anschaulich geschriebenen Ausführungen. Von alten Ueberlieferungen der Volksjustiz: Gerichtstische, Staupsäulen und Galgen, die sich in Schlesien noch bis in die Gegenwart erhalten haben, berichtet M. Hellmich. Univ.-Prof. Dr. Ernst Schwarz, Prag, zeigt uns in seinem Aufsatz: « Illyrier, Kelten und Germanen in Ostgermanien im Lichte der Orts- und Flussnamen » an Hand zahlreicher Beispiele, dass die Namensforschung schon heute imstande ist, die Aufgaben der Historiker und Anthropologen in wertvoller Weise zu unterstützen. Der Aufsatz ist auch deshalb bemerkenswert, weil er von slawischen Spuren nichts feststellen konnte, da sie erst Ende des 6. Jahrhunderts in Erscheinung traten, nachdem die germanischen Völker teilweise weggezogen waren. Sodann gibt uns E. Krenn eine anschauliche Schilderung der zwischen Schottland und Island gelegenen einsamen Inseln Föroyar, der Färöer- oder Schafinseln, deren Bewohner als Nachkommen der norwegischen Wikinger betrachtet werden und viele ihrer alten Sitten und Gebräuche bewahrt haben. Auch A. Daab bringt mit ihrer Untersuchung über « Personenschilderungen und Rasse im isländischen Schrifttum » einen lesenswerten Beitrag aus der nordischen Kulturwelt.

Bedauerlicherweise fällt der Aufsatz von Architekt F. Wiedermann, « Die schlesischen Laubenhäuser als Zeugen nordischer Baugesinnung », stark ab von den Abhandlungen, wie sie die Zeitschrift « Volk und Rasse » bisher gebracht hat. Das sehr interessante Thema hätte unseres Erachtens eine eingehendere und objektivere Darstellung verdient. Wenn beispielsweise der Verfasser behauptet, dass der slawische Mensch sein Haus ohne einen konstruktiven Gedanken aufbaue, dabei die unterste Schicht der Stämme glatt auf den Boden lege, dass es den polnischen Bauer nicht weiter kümmere, wenn die Bodenfeuchtigkeit die Stämme faulen lasse, dass dagegen der nordische Mensch ganz anders, sinngemäss baue, dass er das Holzhaus auf Steinsäulen errichte und er auch befähigt sei, Laubenhäuser zu erstellen, so sind dies alles Behauptungen, die uns nicht nur einseitig erscheinen, sondern die eine sehr subjektive Einstellung verraten und die in ihrer allgemeinen Form guten Teils noch unrichtig sind. So schildert uns E. Wunderlich in seinem « Geographischen Bilderatlas von Polen » (1918), dass die polnischen Bauern im allgemeinen zwar sehr primitive Häuser bewohnen — es sind meist mit Stroh gedeckte Holzbauten von Blockbauart — aber dass überall die untersten Stämme auf grössere Steinblöcke gelegt werden, namentlich in den Ecken; solches wird beschrieben von den Kurpenhäusern im Kreis Kolno (S. 22), von Bauernhäusern im Kreis Lowicz (S. 52) und von den Häusern einiger Dörfer im Kreis Siedlce (S. 88). Dass sogar die Konstruktion von Laubengängen mit Holzsäulen den Polen nicht fremd ist, geht aus Prof. Wunderlichs Darstellung der « Vorhallenhäuser am Markt zu Tomaszow » (S. 142) hervor.

Wenn fernerhin F. Wiedermann behauptet, dass auch die Laubenhäuser Südtirols (Bozen, Brixen, Meran, Sterzing usw.) auf nordisch-germanische Ein-

flüsse zurückzuführen seien, so wird man hiezu noch ein Fragezeichen setzen, jedenfalls solange diese Behauptung nicht erwiesen ist. Und mit grösstem Interesse wird man dem Nachweis entgegensehen, dass sogar Italiens berühmte Loggien aus den nordischen Vorlauben entstanden sein sollen. F. Nussbaum.

W. Bosshard, Indien kämpft! Das Buch der indischen Welt von heute. Mit 68 Abbildungen. Verlag Strecker und Schröder. Stuttgart 1931.

Wer möchte sich nicht über Indien unterrichten, besonders jetzt, nachdem der indische Volksführer Gandhi eben die Schweiz verlassen hat und, kaum in Indien wieder angelangt, zum drittenmal verhaftet worden ist! Man vernimmt viel und vielerlei durch die Zeitungen; man kann auch viel aus Büchern über Indien lesen. Aber kaum sind diese Bücher 4 bis 5 Jahre alt, so sind sie schon veraltet; denn die Ereignisse schreiten rasch vorwärts, und die Lage ändert sich von Tag zu Tag. Wohl zum Besten, was in dieser Zeit über die gegenwärtigen Zustände Vorderindiens geschrieben worden ist, gehört das von Walter Bosshard verfasste Buch « Indien kämpft! » Zwar gibt der Verfasser zu, dass seine Darstellung auf rein persönlichen Eindrücken beruhe, die nicht verallgemeinert werden dürften; aber es darf daran erinnert werden, dass der Zürcher Walter Bosshard kein Neuling in jenen Gebieten ist, dass er in Zentralasien als Begleiter des deutschen Forschers Dr. Trinklers weite Reisen gemacht, dass er vor allem in Indien sehr grosse Gebiete bereist, unzählige Ortschaften gesehen und mit Tausenden von Leuten über die Verhältnisse gesprochen hat, um sich ein selbständiges Urteil über die Ereignisse zu bilden. Seine Beobachtungen erscheinen uns durchaus zuverlässig, seine Darstellung ist überaus fesselnd, und an Hand einer Reihe von Tagesereignissen, die in vielen Fällen von historischer Bedeutung sind, war er in der Lage, eine Darstellung der nationalistischen Bewegung von Indien zu geben, die jeden Gebildeten in hohem Grade interessieren wird. Denn wir stehen wohl am Vorabend von Ereignissen, die nur derjenige verstehen kann, der die Grundlagen der indischen, sehr verwickelten politischen Verhältnisse kennt. Das 280 Seiten grosse Buch ist mit zahlreichen vorzüglichen Photographien, nach Aufnahmen des Verfassers, und einer Karte ausgestattet. F. N.

Hassert, Kurt. Allgemeine Verkehrsgeographie. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. I. Band. Mit 11 Karten und graphischen Darstellungen. Berlin Leipzig. 1931.

1913 erschien Hasserts Verkehrsgeographie und hat sich in kurzer Zeit als das « Handbuch » für diese Materie durchgesetzt. Um so mehr empfand man es, dass das bald vergriffene Buch nicht sofort nach dem Weltkrieg, den ganz veränderten Verhältnissen folgend, in neuer Auflage herauskam. Nun ist die Neuauflage endlich zur Wirklichkeit geworden und man hat das lange Warten insofern nicht zu bereuen, als ein vollständig neues Werk entstand, von dem heute der erste Band vorliegt. Er enthält den Verkehr als geographische Erscheinung der Erdoberfläche und als Bewegungserscheinung, sowie den Landverkehr. Der See-, Luft- und Nachrichtenverkehr soll in einem zweiten Band Platz finden.

Das Buch bringt die Tatsachen in ihrer ursächlichen, geographischen Bedeutung. Von Spekulation hält sich der Verfasser bewusst fern, obschon ein wenig Philosophie des Verkehrs und seine Bedeutung auch für die geistige Kultur dem Werk gewiss nicht geschadet hätte. Von den 178 Seiten, die dem Landverkehr gewidmet sind, entfallen mehr als 140 auf die Eisenbahnen, als der heute weitaus vorherrschenden Form des Landverkehrs. Die statistischen Zahlen stimmen nicht immer mit den in viel gebrauchten Nachschlagewerken angegebenen. Während z. B. die doch als zuverlässig angesehenen geographisch-statistischen Tabellen von Hübner die Länge der Eisenbahnen von Belgien pro 1927 mit 5100 km angeben, verwendet Hassert die auch anderwärts zu findende Zahl von 11 090 km und kommt so auf eine Eisenbahndichte pro 100 km von 36,5 statt 17 km. Wir halten, bessere Belehrung vorbehalten, die letztere Zahl für die richtigere. Das Automobil, obschon vielfach erwähnt, erscheint uns im Vergleich mit der Eisenbahn, dem es ja

bereits ein lästiger Konkurrent geworden ist, nicht genügend berücksichtigt. Von den 11 schematischen Karten entfallen 7 auf die Eisenbahnen, wobei die Darstellung der Verminderung der Stationsfernen in Südslawien von 1895—1927 besonders interessant ist.

Das Buch wird bald wieder zum unentbehrlichen Ratgeber aller jener werden, die durch den Lehrberuf oder aus der Praxis heraus sich mit Verkehrsproblemen zu beschäftigen haben. R. Zeller.

Hennig, Richard. Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Zweite vermehrte Auflage. Mit 81 Karten im Text. Leipzig/Berlin 1931.

Wenn die Geopolitik, wie die frühere « politische Geographie » jetzt heisst, so wie sie in Hennigs Buch dargestellt ist, anno 1914 Gemeingut der verantwortlichen Kreise Deutschlands gewesen wäre, so hätten diese Oesterreich nicht zur Kriegserklärung schreiten lassen. Wie sehr die verspätete Einsicht in die geopolitischen Tatsachen und Faktoren heute gediehen ist, mag der Umstand dartun, dass der ersten 1928 erschienenen Auflage heute schon die zweite folgt. Handle es sich um den Staat als Lebewesen und die geopolitischen Faktoren der Staatenbildung überhaupt oder um die Wachstendenzen der Staaten oder um die Untersuchung der Gesetzmässigkeiten in der Lage der Hauptstädte im Verhältnis zum Staatsraum oder um das Uebervölkerungsproblem und den daraus resultierenden Landhunger oder um die Kolonisationspolitik, immer wird das Thema geistvoll behandelt und vieles in ein ganz neues Licht gerückt. Das in der ersten Auflage unterdrückte Kapitel über « Rasse, Nationalität und Volkstum » ist diesmal beigefügt. Es ist begreiflich, dass manches nur aus dem deutschen Gesichtswinkel heraus gesehen ist und nicht alle Ansichten des Verfassers für Aussenstehende ohne weiteres verbindlich sind, aber über diese Materie kann in der heutigen Zeit wohl überhaupt ein objektives Buch noch gar nicht geschrieben werden und es wird ein jedes nicht nur den Stempel des Verfassers, sondern auch den der geistigen Mentalität seines Landes tragen. Das soll kein Vorwurf sein und wir konstatieren gerne, dass Hennig gerade für die Verhältnisse der Schweiz viel Verständnis besitzt, so wenn er, im Kapitel über « Die Wirkung des Bodens auf den Volkscharakter » sagt: Im Gebirge bilden viele Persönlichkeiten von starkem Eigenwillen eine konservativ eingestellte Demokratie, wie sie in der Gegenwart nirgends charakteristischer ausgeprägt ist als in der Schweiz » oder « Das Gebirge züchtet stolze, eigenwillige, hartschädlige Völker von ungebärdigem Unabhängigkeitsdrang ». Sehr richtig sagt er auch im Kapitel über « Nation und Volk »: Die einheitliche Sprache ist als kulturelles Merkmal nur ein Kennzeichen des zusammengehörigen Volkes, keineswegs der Nation. Die dreisprachige Schweiz, bei der schwer zu sagen ist, welcher ihrer Teile die vorzüglichste, nationale Gesinnung hegt, ist das klassische Beispiel, dass einheitliches Nationalgefühl unabhängig von der Spracheinheit sich entwickeln kann.» R. Zeller.